

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Hausindustrie und Heimarbeit im Großherzogtum Baden zu Anfang des XX. Jahrhunderts

Bittmann, Karl

Karlsruhe, 1907

69. Die Strohflechterei im Odenwald

[urn:nbn:de:bsz:31-318720](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-318720)

69.

Die Strohflechterei im Odenwald.

Um den teilweise sehr verarmten Gemeinden des Odenwaldes, namentlich der Gemeinde Mudau (Amtsbezirk Buchen) eine neue Erwerbsquelle zu eröffnen, sandte die Centralstelle des landwirtschaftlichen Vereins im Jahre 1846 den Strohflechter Albiez aus Lenzkirch zur Erteilung von Flechtunterricht nach Mudau; das Ministerium des Innern bewilligte als ersten außerordentlichen Staatszuschuß einen Betrag von 400 Gulden.

Das Erzeugnis der Schule, in der insbesondere Mädchen von 10 bis 16 Jahren angelernt und beschäftigt wurden, bestand in feinem Geflecht, Stroh Hüten, Kappen, Taschen, Schuhen, Cigarrenbüchsen u. dergl.

Im Jahre 1848 ließ die Centralstelle die Schule wieder eingehen; es war in anderthalb Jahren ein Kostenaufwand von 2866 Gulden entstanden, von dem der Staat 1900 Gulden, die Centralstelle 966 Gulden deckte; die politischen Unruhen hielten die Gemeinde und den bisherigen Geschäftsführer der Schule, Kaufmann Link in Mudau, davon zurück, die Schule auf eigene Rechnung zu übernehmen.

Durch zwei fleißige Familien dehnte sich die Strohflechterei in Mudau weiter aus; im Winter 1850/51 waren 40 Kinder mit Flechten beschäftigt, doch wurde unordentlich gearbeitet, es fehlte an Reinlichkeit, gutem Stroh, guten Mustern. Auf Vorschlag Gerwigs besuchten 1851 zwei Strohflechterinnen aus Mudau auf Staatskosten sechs Monate lang die Flechtschulen in Furtwangen und Todtnauberg mit gutem Erfolg. Gerwig kaufte Stroh, das er bleichen ließ, organisierte die Schule, stellte einen Geschäftsführer an, setzte Belohnungen für gute Arbeit fest und suchte Strohhutfabrikanten als Abnehmer zu gewinnen, stets darauf bedacht, nicht etwa der schwarzwälder Flechterei in die Quere zu kommen. Der Staat zeigte eine offene Hand und bewilligte die nötigen Mittel. Mit 51 Mädchen im Alter von 8 bis 18 Jahren wurde am 26. April 1852 die Schule eröffnet; zwei Centner Halme von gebleichtem Stroh standen für den Anfang zur Verfügung.

Im Jahre 1855 ging die Oberleitung der Flechtschule aus den Händen Gerwigs an die Regierung des Unterrheinkreises über;

in Strümpfelbrunn und Schlossau wurden auf Kosten des Komités zur Unterstützung armer Gemeinden des Odenwaldes zwei weitere Flechtschulen gegründet, doch nahm die Flechterei nicht den erwarteten Aufschwung; es trat vielmehr ein Rückgang ein, der teils auf die Minderung der Not durch die Kartoffelernte, teils auf den Umstand zurückzuführen war, daß das Komité den Preis für ein Pfund Halme von 8 auf 24 Kreuzer hinaufsetzte. Die Flechtschulen wurden nur von kleineren Kindern besucht, die ausgelernten Flechterinnen setzten die Arbeit nicht fort, daher konnte sich keine selbständige Industrie entwickeln. Es wurde daher nach einem Strohhutfabrikanten Umschau gehalten, der die Flechterei auf eigene Rechnung zu betreiben gewillt sei. Der Fabrikant Klee in Frankfurt a. M. übernahm im Jahre 1857 die ganze Flechterei; im Winter 1857/58 betrug die Zahl der Flechterinnen und Näherinnen über 120, im darauffolgenden Winter durchschnittlich 200; der Gehalt der Lehrerinnen und Aufseherinnen wurde vom Staat bezahlt. Im Jahre 1860 fand eine weitere Ausdehnung statt; es waren über 400 Arbeiterinnen beschäftigt, der Arbeitslohn stieg auf die Summe von 6829 Gulden, die Geflechte wurden besser, die Löhne waren zufriedenstellend; in Dumbach wurde eine weitere Flechtschule errichtet, in Mudau eine zweite Lehrerin angestellt.

Die inzwischen eingegangene Flechtschule zu Strümpfelbrunn wurde 1861 wieder eröffnet. Trotzdem die Zahl der Arbeiterinnen auf 465 stieg, fehlte es an Flechterinnen, und Klee mußte sich die größere Hälfte der Geflechte aus Frankfurt nach Mudau kommen lassen. Die Arbeiterinnen waren aus Mudau (260), Schlossau (66), Dumbach (60), Mörschenhardt (15), Langenelz (16), Reichenbach (8), Strümpfelbrunn (30), Hettingen (10). Die Arbeitslöhne beliefen sich auf 5130 Gulden; eine geübte Flechterin verdiente täglich 16 bis 18 Kreuzer, eine Näherin 24 bis 30 Kreuzer.

Im November 1863 wurde eine weitere Flechtschule in Walldürn eröffnet; es stellten sich sofort etwa 100 Schü'ler und Schülerinnen ein; die Leitung der Flecht- und Nähschulen zu Mudau, Dumbach, Schlossau und Walldürn wurde dem Kaufmann Klee übertragen mit der Bedingung, daß der vom Staat an die Lehrerinnen zu zahlende Gehalt 600 Gulden nicht übersteigen dürfe. Der Handelsmann Link zu Mudau wurde Klees bevollmächtigter Geschäftsführer. Die bisher von der Kreisregierung besorgte Oberleitung ging 1864 unmittelbar auf das

Ministerium des Innern über. Die Schülerzahl zu Walldürn betrug zwischen 80 und 90; der Verdienst der besseren Arbeiter 12 bis 15 Kreuzer, der der geringeren 8 Kreuzer; die Zahl der Arbeiterinnen im ganzen etwa 500; die Arbeitslöhne betragen im Winter 1863/64 8150 Gulden. In Oberscheidental und Reisenbach wurden Flechtschulen errichtet.

Die Einführung häuslicher Industriezweige trat immer mehr als ein wirtschaftliches Bedürfnis für die ärmeren Gemeinden des Odenwaldes hervor. Namentlich die auf der rauhen Hochebene am Katzenbuckel gelegenen Ortschaften Strümpfelbrunn, Weisbach, Mülsen, Katzenthal und die an der Abdachung nach dem Amtsbezirk Buchen zu gelegenen Gemeinden Wagenschwand, Balsbach und Robern mit zahlreichen verarmten Familien waren auf neue Erwerbsquellen angewiesen. Das Bezirksamt Eberbach führte die Einrichtung einer Flechtschule zu Strümpfelbrunn (zum dritten male!) und zu Wagenschwend herbei.

Im Jahre 1865 stieg die Zahl der Arbeiter und Arbeiterinnen auf 535, wovon die Hälfte in Mudau beschäftigt war. Im Dezember 1868 wurden im Amtsbezirk Mosbach zwei Flechtschulen eröffnet, zu Fahrenbach mit 50 und zu Robern mit 57 Mädchen, Frauen und Kindern.

Nach einem Bericht aus dem Jahre 1868 erhielten die Lehrlinge das Flechtstroh („Lehrstroh“) unentgeltlich, während die übrigen für das Pfund gespaltener Halme aus gebleichtem Roggenstroh 32 Kreuzer zu bezahlen hatten. Das Spalten und Sortieren wurde durch besonders hierfür aufgestellte weibliche Personen besorgt; der Arbeitslohn betrug 10 Kreuzer für das Pfund; da anderthalb Pfund im Tage gespaltet werden konnten, belief sich der Tagesverdienst einer Spalterin in der Regel auf 15 Kreuzer. Der Preis der ungespaltenen Halme betrug 22 Kreuzer. Das Stück Geflecht wurde je nach Qualität mit 30, 24, 20, 16 Kreuzer bezahlt; der Wert des zu einem Stücke notwendigen Strohes betrug im allgemeinen 8 Kreuzer. Der Tagesverdienst einer Flechtschülerin bewegte sich zwischen 16 und 24 Kreuzer. Es bestanden damals 7 Flechtschulen. Die fertigen Geflechtstücke waren 48 Ellen lang; die Lehrerinnen an den verschiedenen Orten sammelten von Zeit zu Zeit die Geflechtstücke ein, um sie nach Mudau zu schicken, von wo der Unternehmer die Geldbeträge an die Lehrerinnen zur Verteilung einsandte. Die Schulen in Walldürn,

Mudau, Schlossau, Wagenschwend und Strümpfelbrunn waren das ganze Jahr geöffnet, die in Dumbach 9, die in Reisenbach 7 Monate lang. Außerdem bestand in Mudau eine Schule für Hutnäherei. Mudau war der Mittelpunkt des Odenwälder Flechtens, bereitete das Geflechtstroh selbst und lieferte den andern Orten ihren Bedarf.

Im Winter 1868/69 waren die Schulen insgesamt von 422 Schülern besucht, in der Hutnäheschule zu Mudau waren 34 Näherinnen beschäftigt; die Summe aller Schülerinnen betrug 456. Außerdem waren in allen sieben Orten zusammen rund 400 ausgebildete Strohflechterinnen zu Hause beschäftigt. „Fast mehr als diese Zahlen“ — so schrieb der Berichterstatter Gewerbeschulhauptlehrer Fräule in Müllheim — „erfreut die Beobachtung, daß die Flechtenden ihre Arbeiten mit heiterem Sinn und regem Eifer fördern und hinsichtlich der Steigerung ihres Verdienstes sich in wahren Wettstreit zu ergehen scheinen. Die trübe Versunkenheit und traurige Apathie, welche sich in der Regel dort finden, wo materielle Dürftigkeit längere Zeit vorherrschend war, zeigen sich hier nicht“. In der Flechtschule zu Fahrenbach waren 34 Schülerinnen im Alter von 4 (!) bis 43 Jahre beschäftigt, in der zu Roborn 30 Mädchen und 10 Knaben.

Durch den Krieg 1870/71 hatte auch die Flechterei schwer zu leiden. In den Monaten August, September und Oktober 1870, wo das Geschäft am blühendsten hätte sein sollen, sanken Nachfrage und Preise derart, daß Viele die Arbeit verließen. Die erst seit kurzem bestehenden Flechtschulen in Hardheim und Hettlingen gingen wieder ein. In den Jahren 1872 und 1873 betrug der Geflechtumsatz zusammen 7294 Gulden. Der Bericht des Kreisausschusses vom November 1873 sagte: „Großartig sind die Ergebnisse allerdings nicht, allein die Tatsache, die durch diese Zahlen unbestreitbar nachgewiesen ist, daß nämlich die Geflechtindustrie im Odenwald, wenn auch nicht an allen Orten, wo sie bis jetzt eingeführt wurde, so doch im ganzen einen zwar langsamen, aber stetig fortschreitenden Aufschwung nimmt und besonders von Jahr zu Jahr höhere Einnahmen erzielt: diese Tatsache kann gewiß nur als eine erfreuliche Erscheinung begrüßt werden und muß zur Ermunterung auffordern, auf der betretenen Bahn fortzuschreiten.“

Die Erwartung eines stetigen Aufschwunges wurde getäuscht: schon in kurzem begann eine unaufhaltsame Abbröckelung. 1873

ging die Schule in Wagenschwend ein; 1874 folgte ihr die Schule zu Robern. 1874/75 waren die Ergebnisse der Geflechtindustrie wenig befriedigend, der Kreisausschuß schränkte den Unterricht zu Fahrenbach und Schlossau auf die Wintermonate ein. Zwar hob sich vorübergehend der Umsatz wieder, aber die Verhältnisse wurden mehr und mehr schwankend, die Arbeitsverdienste sanken; die schlimme Lage der Industrie und die geringe Nachfrage nach Geflecht führte zur Besorgnis, daß die seit vielen Jahren durch Staats-, Kreis- und Gemeindehilfe künstlich erhaltene Strohflechtereier sich nur schwer ganz im Odenwald einbürgern und zur wirklich lohnenden Hausindustrie werde ausbilden können. Reger Eifer wurde 1884 in Mudau und Walldürn gefunden, was zu neuer Hoffnung Anlaß gab. In Weisbach wurde 1885 eine Schule eröffnet, nach anderthalbjährigem Betrieb wurde sie wieder eingestellt. 1886 betrug die Schülerzahl 403, an Geflechtstücken wurden 8020 angefertigt, der Arbeitsverdienst betrug 5190 Mk. Im Jahr darauf ging die Schülerzahl auf 283, die der Geflechtstücke auf 4877, der Reinverdienst auf 3111 Mk. zurück, und es bestand nun kein Zweifel mehr, daß der wirtschaftliche Erfolg in keinem Verhältnis stand zu den erheblichen Opfern, die seit langen Jahren für die Hebung der Strohflechtindustrie gebracht worden waren.

Trotzdem wurde der Strohflechtereier im Odenwalde die Staats- und Kreisunterstützung auch fernerhin nicht entzogen. „Wenn nun auch“, so sagte der im Februar 1890 erstattete Bericht des Kreisausschusses, „der materielle Erfolg, den die Strohflechtindustrie bisher geliefert, hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist, so müssen wir doch mit einem früheren Berichterstatter darin übereinstimmen, daß der bleibende Verdienst derselben darin beruht, daß schon in früher Jugend bei der Bevölkerung das Verständnis für die Bedeutung einer geordneten Arbeit und ein richtiger Erwerbssinn angeregt und geübt und zugleich dem Hang zu einem müßig herumziehenden Leben und Bettel mit der Tat entgegen gearbeitet und durch diese allmähliche Hinweisung der Bevölkerung an ständige pünktliche Arbeit Boden für eine dem Odenwalde so sehr wünschenswerte Privatindustrie gewonnen werde.“

Vier Flechtschulen bestanden im Jahr 1890 noch. Wie die Flechtereier allmählig erlosch, zeigt die folgende Tabelle:

Flechtschule zu	Schülerzahl in den Jahren												
	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1902
Walldürn	72	70	86	80	62	62	53	54	26	24	—	—	—
Mudau	86	74	75	76	72	57	50	43	50	51	42	40	15
Schlossau	47	34	36	26	27	24	22	18	24	24	19	22	18
Fahrenbach	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
zusammen	245	178	197	182	161	143	125	115	100	99	61	62	33
Staats- und Kreiszuschuß Mk.	942	916	815	921	888	803	873	867	857	712	612	612	525

Die Flechtschule zu Fahrenbach ging 1891 ein; die Kreisversammlung von 1899 beschloß die Auflösung der Schule zu Walldürn, da das Aufblühen der Blumenindustrie das Strohflechten nicht mehr zweckmäßig erscheinen ließ; die Schulen zu Mudau und Schlossau wurden im Frühjahr 1904 eingestellt, da die Kreisverwaltung weitere Unterstützung ablehnte.

Mit dem Eingehen der Flechtschulen erlosch die Flechterei im Odenwald gänzlich.